

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 35 (1945)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Politische Rundschau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Lawinen fordern zahlreiche Opfer



Oben links: In Amden am Mattstock wurden durch eine Nässe neun Ställe vollständig zerstört. Der Landwirt Johannes Grün und sein Sohn Walter wurden in einem Stall verschüttet und fanden den Tod. Rund 20 Stück Grossvieh mussten unverzüglich abgetan werden oder wurden gefötet

Oben rechts: Auf der Suche nach dem verschütteten Sohn. Oben Göschenen wurden ein Wohnhaus und eine Scheune verschüttet, wobei ein Knabe des Bahnangestellten Jauch ums Leben kam. Der sofort eingeleitete Suchaktion, an der sich auch der Vater des verunglückten Knaben (rechts mit der Stange) beteiligte, konnte das Kind unter den enormen Schneemassen nicht geborgen werden.



Zehn Opfer von Andermatt, wo durch den Niedergang einer sonst nicht bekannten Lawine ein Kasernenflügel zerstört und grösstenteils mit Schnee zudeckt wurde, wobei 11 Soldaten den Tod fanden. Oben von links nach rechts: Oblt. Burkhalter Max, Airolo; Oblt. Bluntschli Franz, Thun; Kpl. Bernhardgrüter Walter, Zürich; Sdt. Anderset Iwan, Schattdorf; Fw. Hämmerli Fritz, Leuggelbach. — Unten von links nach rechts: Sdt. Zraggen Ernst, Erstfeld; HD-Kpl. Anderes Willy, Winterthur; Führer Thoma August, Winterthur; Kpl. Christen Ferdinand, Andermatt; Wm. Strassel Eugen, St. Gallen (VI Br. 18221)



General Spaatz in Bern. Der Chef der amerikanischen strategischen Luftstreitkräfte in Europa, General Spaatz, besuchte Bern, um die grossen Bomberoperationen zu überwachen. Er wurde von General Guisan, Chef der Schweizerischen Streitkräfte, und General Rihner, Chef der Fliegertruppen, empfangen. Im Beisein von General Guisan, General Rihner, General Spaatz, General Legge, General Curtis und General Bracher vom Eidgenössischen Militärdepartement wurde die Möglichkeit der weiteren Bombardierungen auf Schweizer Städte eingehend erörtert. General Spaatz (links) in Begleitung des amerikanischen Attachés, Brigadegeneral Legge (rechts) und Stabschefs der amerikanischen strategischen Streitkräfte, General Curtis (hinten), nach dem Besuch des Eidgenössischen Militärdepartements beim Verlassen des Bundeshauses.

Links: Am Final der Schweiz. Gerätewettbewerb 1945 errang einmal mehr Weltmeister Michael Reusch, Bern, den Meistertitel. Und rechts zeigt die Finalisten bei der Präsentation: links nach rechts: Reusch, Bach, Gächter, Frey, Sonderegger, Bulloni, Beck, Büchler, Lehmann F., Adalte, Bachmann W., Stalder, Kampfrichter Hänggi, Kampfrichter Mack und der Fahnenträger.



# POLITISCHE RUNDSCHEA

## Das Abkommen mit den Alliierten.

an. Alle Darstellungen, als ob wir von den Alliierten gewissermassen nur „Zukunftswechsel“ erhalten, dagegen aber selber viel zugestanden hätten, stimmen nur insofern, als nicht ein ziemlich nahe Kriegsende mitberücksichtigt wird. Es ist wahr, wir müssen Eisenbahnwagen und Lokomotiven zur Abholung der Waren im zugestandenen Teil des Hafens von Toulon grosstenteils selber stellen. Es ist wahr, dass Toulon nicht die notwendigen Bahnverbindungen besitzt. Dass also Umladearbeiten zu leisten sind, welche die Transporte verzögern. Allein: Kommt es zu einem „Kriegsende“, dann sind sofort Transportmittel in einem Umfange vorhanden, den man sich vorstellen kann, sobald man bedenkt, was die kämpfenden Armeen an Material benötigen. Bräuchen sie davon nur noch Bruchteile, haben sie ausser den Lebensmitteln wenig mehr nachzuschieben, muss automatisch eine Lockerung der Transportnot eintreten. Natürlich werden die besetzten deutschen Gegenden grosse Zuschüsse brauchen und . . . jeder Vernünftige hofft es, auch von den Alliierten erhalten. Aber die Annahme, dass die Hälfte oder ein Drittel der bisher Munition und Waffen transportierenden Waggons und Camions den „Friedenstransporten“ zurückgegeben werden, erweckt Hoffnungen. Und sollte sich die Andeutung Churchills, dass Ende April auch Kriegsende sein könnte, verwirklichen, unsere Hoffnungen dürften fast plötzlich aus dem kränken Fahlgrün in eine gesündere Farbe übergehen.

Dann bekämen auch die vermehrten Navicerts und die Erlaubnis, in Uebersee die wichtigsten Produkte, vor allem auch lebenswichtige Rohstoffe für unsere Industrie, einzukaufen, ihren realen Wert, ganz abgesehen davon, dass sich im Atlantik die Friedensschiffahrt allsobald beleben müsste. Denn die weiterdauernden Kämpfe im Japankrieg würden dennoch nicht die gesamte Tonnage der Alliierten beanspruchen. Und zu guter Letzt: Wird die Donaustrasse frei, und können wir die Verbindung dorthin aufnehmen, können auch der Balkan und Russland mit uns in Austausch treten, vorausgesetzt, dass bis dahin auch die politischen Brücken nach Moskau repariert werden.

Die Grenzen unserer Ansprüche liegen selbstverständlich auf dem Gebiete der allgemeinen Nöte all der Länder, die deutschbesetzt oder gar Kriegsgebiet gewesen. Doch weiss man, dass Frankreich und Belgien wesentlich weiter aus dem Notstatus heraus wären, würde nur der Krieg nicht beinahe die sämtlichen Transportmittel beanspruchen. Hoffentlich arbeiten unsere Waggonfabriken auf Hochtour. Denn jedes rollende Rad bedeutet heute internationale Handreichung in der grössten aller Nöte, in der Transportnot.

Dass wir unsere Elektrizitätslieferungen nach dem Reiche eingestellt haben und nach Möglichkeit Frankreich beliefern, könnte sich zu einer sehr wesentlichen „Schweizerspende“ entwickeln. Dass wir deutsche Kohlen ins besetzte Italien nur noch in gleicher Quantität transizieren werden, wie wir solche selbst aus dem Reiche erhalten, nämlich keine mehr, lässt unsere Blicke nach dem nächsten Kohlerevier schweifen. Hoffentlich fällt das Saarrevier nicht unter das Gesetz der Vernichtung!

## R e m a g e n .

Es ist den Alliierten oft vorgeworfen worden, sie seien in ihrer Kriegsführung zu „maschinell“, zu sehr abhängig von einmal entworfenen Plänen und demzufolge unfähig, unerwartete Gelegenheiten zu entscheidenden Aktionen auszunutzen. Der kühne Sprung über die Ludendorffbrücke, zwischen Remagen und Sinzig, südlich Bonn, beweist, dass man auf jeden Fall den Amerikanern Unrecht getan. Ganz programmwidrig wagten sich einige Leute einer Panzerspitze aus der südwärts dringenden 1. amerikanischen Armee

Hodges auf die nicht gesprengte Brücke, jeden Moment einer Explosion gewärtig, wagten sich bis ans deutsche Ufer, entdeckten die Zündvorrichtungen, die nicht funktioniert hatten, entfernten die gefährlichen Schnüre und berichteten nach rückwärts. Und sogleich wurde der Handstreich von der Truppe benutzt, sich am besetzten andern Ufer festzuklammern. Die Meldung an die obere Befehlsstellen, die vorher ein „Halt am Rhein“ befohlen hatten, genügte, um sofort eine Umdisposition zu veranlassen. Die nächststehenden Panzer- und Infanterieverbände wurden gegen Remagen und aufs Ostufer dirigiert, und sogleich Richtungsänderungen bei weiteren Abteilungen veranlasst: Alles nach Remagen und über den Strom!

Im Rücken des höchstens 10 km breiten Besetzungs-gürtels, der bis dahin den Leuten Hodges in die Hände gefallen, standen die Reste von 11 deutschen Divisionen, welche sich im oberen Ahrtal heftig gegen den Druck aus dem Norden wehrten und zugleich an den Höhen südlich davon den Panzern Pattons den Weg versperrten. Angesichts dieser zahlenmässig gewichtigen deutschen Masse musste das Wagnis von Remagen in doppeltem Sinne kühn erscheinen. Bekamen die Deutschen in der Eifel einen kategorischen Rückmarschbefehl, mussten die Brücke von Remagen und die besetzte Zone jenseits des Rheins rasch in kritischer Lage sein. Allein es erwies sich bald, dass weder ein solcher Befehl eingetroffen, noch genügend Initiative bei den zurückgebliebenen Deutschen vorhanden sei. Die Verbände in Greifweite der Amerikaner am Rhein, ohne Zweifel keine Elitedivisionen, ergaben sich in Massen, und in der Eifel herrschte ganz offenbar Not und Demoralisation. Nicht umsonst hatten Pattons Artillerie und die begleitenden Bomber wochenlang auf die Linien an der Prüm und dann an der Kyll eingehämmert, und nicht umsonst hatten seine Panzer schliesslich innert zwei Tagen den Durchbruch von der mittlern Kyll bis nach Andernach, Neuwied, Koblenz erzwungen und darauf die Einkesselung der Eifelarmee begonnen. Als schliesslich Pattons Panzer sich südlich von Remagen mit jenen Hodges vereinigten, war der Kessel geschlossen, und der Rest von vielleicht 25 000 Mann hatte die Wahl der Vernichtung oder der Kapitulation vor sich.

Was man unbedingt festhalten muss: Der Brückenkopf von Remagen ist ein geschenktes Objekt und fällt ausserhalb der berechneten Übergangsmäuer, deren Verwirklichung man erst noch abwarten muss. „Wir werden den Rhein noch anderswo überschreiten“, schrieben die Zeitungen der Alliierten, und Churchill selbst hatte nach seinem Besuch im Eisenhöwerschen Hauptquartier und einer gründlichen Unterhaltung mit Montgomery verkündet, dass der Rheinübergang in nicht ferner Zeit bevorstehe, und: „dass alles dazu vorbereitet sei“. An Churchills Erklärung war jedoch das Wesentliche, dass er einen

## Durchstoss bis Berlin

voraussagte. Es wäre demnach nicht bei den Vorbereitungen zu einer amphibischen Aktion geblieben. Material und Menschen stünden in einer Häufung da, die sofort die massivste Durchbruchschlacht erlaube. Nichts verdient mehr Beachtung und genaue Betrachtung als dieser Ausspruch. Wir bezweifelten seinerzeit, als von Rundstedt sein Durchbruchsabenteuer gegen Lüttich-Antwerpen unternahm, dass die Alliierten auf die Bildung einer grossen strategischen Reserve verzichtet und ihre ganze Kraft in den Zermürbungs-schlachten bei Aachen und an der Saar verbraucht hätten. Im Gegenteil nahmen wir an, dass . . . nach dem längsterprobten Rezept Montgomerys . . . auf sehr weite Sicht geplant werde, und dass einmal an den Tag kommen müsse, welch ungeheure Stapel an Material ausserhalb des täglichen Verbrauchs bereit gestellt würden. Die Andeutungen

Churchills lassen erkennen, dass im Westen genau wie im Osten die kämpfenden „starren Fronten“ nur einfach der dauernden Festhaltung und Beschäftigung des Feindes dienten, damit er sich verbrauche, wogegen die Grossaktionen, wenn sie eines Tages kommen würden, mit den „aufgesparten Kräften“ in entscheidendem Umfange erfolgten müssten.

Es fragt sich also nach wie vor, *an welchen weitern Stellen die West-Alliierten die „berechneten“, nicht die „geschenkten“ Ueberquerungen vornehmen werden*. Und immer noch steht fest, dass die grösste Wahrscheinlichkeit nördlich von Wesel tippen lässt. Hier ist der letzte, unendlich hart umkämpfte deutsche Brückenkopf liquidiert worden, das Gebiet zwischen Xanten und Rheinberg. 21 000 Gefangene sind allein hier verlorengegangen, nach der heutigen Zählung wohl drei kampfstarke deutsche Divisionen. Man möchte fast sagen, die von den Deutschen gemeldeten abgeschossenen 700 britischen Tanks hätten demgegenüber höchstens Propagandawert. Zählen sie doch kaum, ange-sichts der steigenden deutschen Mannschaftsverluste, die nicht in Fabriken ersetzt werden können.

Ein zweiter Brückenkopf rückt in den Kreis der Möglichkeit, dazu eine strategische Grossunternehmung ersten Stils, welche die letzte Phase der deutschen Katastrophe westlich des Rheins einleiten könnte. *Patton* hat zur Liquidierung der deutschen Stellungen nördlich der Mosel ausgeholt und um das Wochenende mit der Erstürmung von Schweich, Wittlich, Cochem und Karden den Anfang gemacht. Die eigentliche Ueberquerung der Mosel und damit die Aufrollung der ganzen Position aber droht westlich von Koblenz und wird kaum lange auf sich warten lassen. Fällt aber der Schutz des tiefen Trogtales mit seinen vielen Mäandern dahin, geht der Sturm direkt in den Rücken der Saar und Pfalz. Hunsrück, Idarwald und Hochwald sind so wenig unbezwigliche Hemmisse, wie nördlich der Mosel die Eifel. Sollte die Prophezeiung, Hitlers Schicksal vollende sich „auf dem Birkhofelde“, durch eine Kesselschlacht in dem zu Oldenburg gehörenden Gebiet von Birkhofelde, südlich des Hunsrück, wahr werden? Es würde damit über das zweite ... und zweitletzte grosse Rohstoffgebiet des Reiches, das Saarland, entschieden. Zugleich läge „zwischen Bingen und Mannheim“ das günstigste Ueberquerungsgebiet des Rheins vor den Armeen Patch und Patton. Dass Patch im untern Elsass passiv bleiben wird, ist unwahrscheinlich. Wo aber die neu aufgetauchte 15. amerikanische Armee eingesetzt werden soll, ist unbekannt. Die eingelangte Meldung von ihrer Existenz verrät, was man noch nicht über die grossen strategischen Reserven Eisenhowers gewusst!

#### Die Katastrophe von Danzig

ist den pommerschen Durchbruchsschlachten auf dem Fusse gefolgt. Es kam zunächst aus der Richtung Stargard und Naugard zu „Panzerdurchschneidungen“ bis Treptow, bis südlich Kolberg, bis Fritzow und Kammin, Paulsdorf und Köpitz am Stettiner Haff, damit aber zu einer gänzlichen Zertrümmerung der deutschen Verteidigung in ganz Westpommern. Um das Wochenende wurde nur noch um die Stettiner Vorstadt Altdamm und um Finkenwalde, östlich der Oder ... und droben an der Ostsee um den Kessel von Kolberg gekämpft.

In Hinterpommern und im Korridor aber gelang der Armee Rokossowski eine Operation nach der andern. Nahe der Weichsel fiel Starogard (westpreussisch Stargard). Dirschau wurde westlich umgangen, dann genommen. Die Grenze des Freistaates Danzig war erreicht. Am Westflügel querten die übermächtigen Panzer in einem Zuge die gesamte Linie von Schlawe über Stolp bis Lauenburg, während detachierte Abteilungen die Ostsee bei Stolpmünde und darauf an mehreren neuen Stellen, so bei Leba, erreichten. Rügenwalde fiel. Dieser Kolonne arbeitete sich vom Bahnknotenpunkt Czarna Woda eine andere entgegen, die der Bahnlinie Bromberg-Gdingen direkt nördlich folgte, Berent überrannte und darauf in zwei Kolonnen weiter

stürmte. Die westliche stand am 12. März vor Gdingen (Gotenhafen, polnisch Gdynia) und vor dem Bade Zoppot, die östliche erreichte die äussere Verteidigungslinie Danzigs an der Radaune, brach durch und bahnte am 12. März den Weg in die innere Stadt. Die Vereinigung der von Lauenberg her stossenden Verbände mit jenen der Gegend von Berent, nördlich von Gdingen, stand na dem Falle von Neustadt bevor, und Danzig war damit in dem nördlichsten Teil des Korridors und dem Rest von Pommerns (der pommerschen Kaschubei), abgeschnitten. Zu guter Letzt aber überschritten die Russen auch den Weichselarm Nogat, den ehemaligen Grenzfluss zwischen Ostpreussen und dem Freistaat und erreichten die Danzibucht, nahe dem sogenannten Weichseldurchbruch.

Kaum 70 km vom neuen Danziger-Kessel entfernt kämpfen die Reste der ehemaligen Ostpreussenarmee, nördlich Braunsberg. Sie können den Donner der Schall hören und können, falls er verstummt, sicher sein, dass Danzig gefallen. Ob dies sein wird, hängt von der Masse der deutschen Armee-Reste ab. Sie sind während der Durchbruchsschlacht hart angeschlagen und geschwunden, haben auch im inzwischen verlorenen Gran anscheinend ihre besten Elemente eingebüßt.

Nicht weniger als acht Kessel befinden sich in der zweiten Märzwoche entlang der ehemals deutsch-beherrschten Ostseeküste: In Kurland, in Königsberg, bei Pillau-Faulhausen, zwischen Braunsberg und Brandenburg am Haff in der Danzigergegend, im Nordkorridor, westlich Stolpmünde und bei Kolberg. Stimmen die Angaben, die opferten die verantwortlichen Lenker der deutschen Strategie hier mehr als 70 Divisionen, die an der Oder und Berlin fehlen werden.

#### Und an der Donaufront?

Hier haben die Russen nach Zvolen (Alt-Sohl) und Schemnitz (Banska Stiavnica) genommen und versuchen die letzte Hügelspur vor dem obern Gran zu nehmen. Erst dann gewinnen sie die Flanke ihrer Granposition, der sie offenbar nicht gegen Pressburg ausbrechen kann, ohne gegen Norden gesichert zu sein und die Deutschen halten hier offensichtlich ein „exzentrisches Reduit“ auf, setzen beste (und bisher moralisch unerschütterte) Truppen ein.

Unterdessen gehen ihre Angriffe bei Stuhlweissenburg weiter, und Aktionen erfolgen gleichermassen auf Nagykanissa, also südlich des Plattensees. Man kann diese Kraftverschwendungen unverständlich nennen, gab nicht so etwas wie ein „Alpenreduit“ mit dem ungarischen Vorfeld, das unter allen Umständen gehalten werden soll. Studiert man die Karten dieser Gegend gehörten auch die Krain, Westkroatien und Istrien dazu, fast möchte man sagen: Ein Luftloch zum Meer. Den letzten Wochen zwischen Tito, Alexander und Tolbukhin Besprechungen stattfanden, wird angenommen, könnte eine grosse gemeinsame Unternehmung der Heeresgruppen geplant sein: Alexander müsste wieder, vor einem Jahr, zum Angriff bis Rom und Florenz, schieren und diesmal versuchen, Kesselring in einer zigen Durchbruchsschlacht von den Ostalpen abzudrängen ins Piemontesische hinüber zu werfen, damit er dort einem „besondern Réduit“ das Ende erwarte. Tito, Tolbukhin aber müssten den Durchstoss gegen Graz einerseits, Triest anderseits versuchen, damit auch die Rest-Balkanarmee nicht die Ostalpen erreichen könnten. Deutsche Meldungen von vereiterten russischen Uebergängen versuchen an der Drau könnten von der Möglichkeit ginnender Ereignisse in diesen Gegenden sprechen.

Und der Grossangriff Schukows gegen Berlin und Elbe? Alle Meldungen darüber waren am 11. März verfrüht. Nur der Fall von Küstrin stimmte. Offenbar war, dass Schukow zuerst die Lage bei Stettin in seinen Gunsten zu wenden versuchte. Stettin bindet gefährlicher Magnet, genau wie der geschenkte Brückenkopf von Remagen, starke deutsche Kräfte.

## Die Schlacht um den Rhein

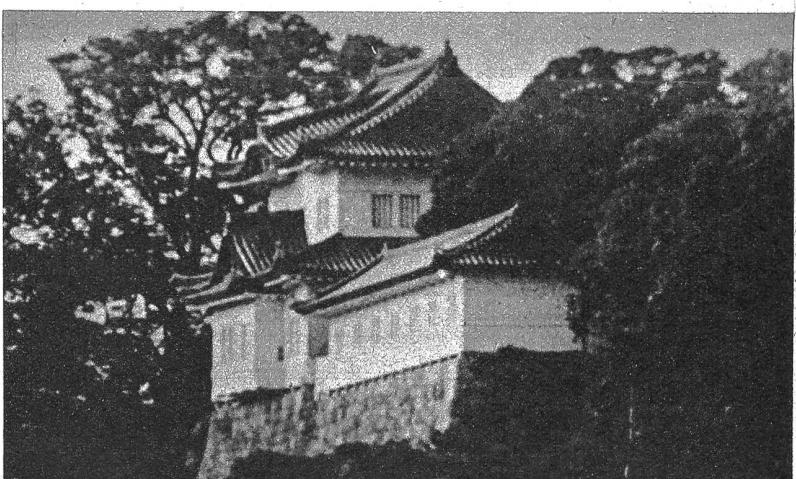
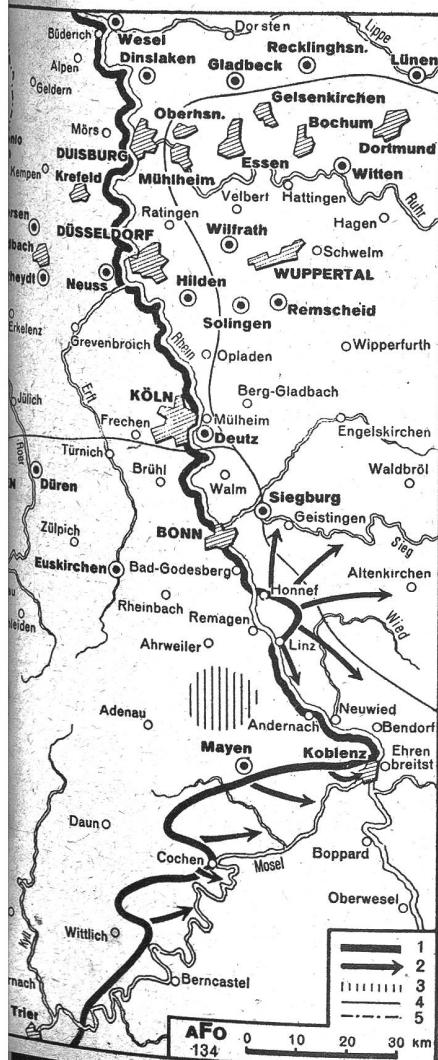
**Montgomery auf dem Wege nach Köln.** Auf der Nachschubstrasse auf ununterbrochenem Hochbetrieb. „Montys“ Jeep muss sich zwischen ununterbrochenen Lastwagenkolonnen hindurchschlängeln

**rechts: Verwundete deutsche Soldaten,** die in einem Kölner Vorort in amerikanische Gefangenschaft gerieten

**Strassenkampf in Köln.** Ein amerikanischer Panzer wurde in der Domplatzes von deutschem Artilleriefeuer überrascht. Die Besatzung aus dem Feuerbereich. Die Schutthaufen vermitteln eine Ahnung von den Zerstörungen der schönen Rheinstadt. Nur der Dom ragt im Hintergrund ziemlich unversehrt in die Höhe (Funkbild)



## Der alliierte Vorstoß über den Rhein



### Zur Bombardierung des Kaiserpalastes in Tokio

**Der japanische Kaiserpalast** (Aussenansicht) geriet bei einer der letzten schweren Bombardierungen der japanischen Hauptstadt Tokio durch die Amerikaner ebenfalls in Brand — Unten: Der **kaiserliche Empfangsraum**, wo der japanische Herrscher jeweils die Neujahrsglückwünsche entgegennimmt. An der Wand die Sessel, wo das Kaiserpaar jeweils Platz nimmt

